

Feuilleton

GELD

Gemischte Gefühle



Harald Jähner
hat keine Lust mehr,
die Welt mit den Augen
der anderen zu sehen.

Schön war die Zeit, als man noch Sungetrüb nur an sich selbst dachte. Leider kostete damals der Liter Benzin 1,82 Euro. Einmal von Kreuzberg nach Schöneberg fahren und fünf Euro waren weg. Heute ist der Preis für Super auf 1,15 Euro gefallen, aber die Freude darüber will sich nicht recht einstellen. „Eins fünfzehn? Nix wie volltanken!“ Das ist zwar noch immer der erste Impuls, wenn man ungläubig die Zahlen auf der Preistafel sieht. Aber dann melden sich die Bedenken.

Oh, oh, die Weltlage! Die armen Hafnarbeiter von Aberdeen, die man letztes im Fernsehen gesehen hat. Zur Untätigkeit sind sie verdammt. Aberdeen ist zwar das Zentrum der schottischen Ölindustrie, der Rohstoff hat die Stadt reich gemacht, doch nun zerstört der Preissturz das Leben vieler Menschen. Öl aus der Nordsee? Das war einmal, als die Preise noch nicht im Keller waren. Die Förderung lohnt sich nicht mehr. „Zum Glück für die Fische!“, wispert der Teil in mir, der sich noch immer rückhaltlos freuen will. 1 Euro 15! Auf die sauberen Strände!

Aber die Armen in Algerien. Sogar in Saudi-Arabien soll es ja welche geben. Sinkt bei uns der Benzinpreis, steigen dort die sozialen Spannungen. Der Fundamentalismus grassiert, der Terror bekommt neue Nahrung. Das muss man alles mitbedenken. Die Globalisierung hat uns zu Interdependenzwesen gemacht. Seitdem ist Freude immer geteilt. Was hier toll scheint, hat woanders schlimme Folgen und rächt sich. Je mehr die politische Bildung wächst, umso mehr sinkt auch die Lust am Verfolgen der eigenen Interessen.

Den Grundkurs zur Einübung dieser Interessenshemmung lieferte der Aktienkauf als Volkssport in den 1990er-Jahren. Was für einen selbst gut schien, war für die Kurse immer schlecht. Lohnerhöhung? Bloß nicht. Ganz schlecht für den Dax. Den Kündigungsschutz lockern? Schlecht für den Arbeitsplatz, gut für das eigene Depot an Wertpapieren – und sei es noch so winzig klein. Der Besitz an Wertpapieren ließ im Interdependenzwesen jene zweite Seele in der Brust wachsen, die immer weiß, warum es gut ist, wenn es einem schlecht geht. Jene zweite Seele, die einen die Welt mit den Augen der 63 Leute sehen lehrt, die genauso viel besitzen wie der Rest der Welt.

Oder mit den Augen der Arbeitslosen von Algier und Aberdeen. Nur Lokführer und Fluglotsen sind immun gegen die zweite Seele. Sie freuen sich wie die Kinder über das billige Superbenzin und fahren eine Extrarunde um den Kiez.

Ach, meine Schmachtäugige!

Heute erscheint der neue Roman des Nobelpreisträgers Orhan Pamuk

VON MARTIN OEHLEN

Boza ist ein Getränk, das die Welt noch nicht erobert hat. Und es bestehen berechnete Zweifel daran, dass dies je geschehen wird. Doch für Mevlut Karatas, den Helden in Orhan Pamuks neuem Roman „Diese Fremdheit in mir“, ist Boza ein Getränk wie kein anderes. Von Jugend an schultert er wie schon sein Vater Abend für Abend die schweren Kannen und zieht mit dem leicht alkoholischen Getränk darin durch die dunklen Gassen Istanbuls. Ein Geschäft ist es nicht, eine Leidenschaft schon – denn Mevlut fasziniert es, durch die Stadt zu streifen und seinen Gedanken nachzuhängen. Gehend lässt sich eben besonders gut nachdenken.

Nicht wenige Kunden reagieren auf Mevluts „Booo-zaaaa“-Rufe nur deshalb, weil er sie auf diese Weise an verwehte Zeiten erinnert: Ja, damals, als noch die Boza-Verkäufer durch die Straßen zogen! Mittlerweile gibt es das zähflüssige Getränk, in Flaschen abgefüllt, im Supermarkt. Mevlut ist ein Vertreter des alten Istanbul – eines, an das Orhan Pamuk immer wieder erinnert. Auch diesem neuen Roman setzt Pamuk seinem Istanbul des „Hüzün“, der Melancholie, ein Denkmal. Es ist das alltägliche, das raue, arme, wuchernde Istanbul, in dem Hütten zu Hochhäusern und billige zu teuren Wohngebieten mutieren.

Drei Dinge prägen das Leben des Mevlut Karatas: die Liebe zu Rayiha, seiner Frau, die Liebe zu Istanbul und die Liebe zu seinem abendlichen Leben als Boza-Verkäufer. Klingt nicht spektakulär, ist es aber doch. Jedenfalls in Pamuks Erzählweise. Schnell wird klar, dass keine dieser Lieben ohne Dornen ist. Ja, ein ums andere Mal wundert sich der Leser, dass Mevlut trotz aller Entbehrungen, Widrigkeiten und Enttäuschungen den Kopf oben behält.

Über vier Jahrzehnte erstreckt sich der wie mit Mosaiksteinchen ausgeschmückte, vielstimmige Roman. Da wird der Erzähler, der aus der Perspektive des Helden erzählt, korrigiert („Das stimmt so nicht“), oder es werden seine Schilderungen aus einem Dabei bleibt alles in Schwung, und trotz dieser Fülle an Ansichten und Eindrücken weiß der Leser immerzu, an welcher Stelle der Lebensschilderung er sich gerade befindet.

Mevlut stammt aus einer armen Familie in Anatolien. Sein Vater sucht das Glück in Istanbul. Weil er aber kein Geld hat, macht er es wie viele andere, die in Richtung Metropole drängen: Am Stadtrand wird eine Fläche eingezäunt, über Nacht ein Haus (Gece kondu) errichtet – und darauf gehofft, dass diese illegale Inbesitznahme offiziell anerkannt wird.

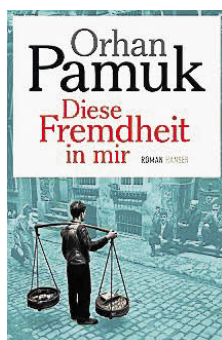
Dass es dafür dann doch zu meist einiger Zahlungen bedarf, versteht sich fast von selbst. Ohne Bestechung funktioniert das Sys-



Orhan Pamuk vor einem Kunstwerk seines „Museums der Unschuld“.

GELIEBTES ISTANBUL

Orhan Pamuk, geboren 1952, wuchs in einer großbürgerlichen Ingenieursfamilie im Istanbuler Stadtteil Nisantasi auf. Bis auf einen dreijährigen Aufenthalt an der Columbia Universität in New York 1985-88, wo er seinen zweiten Roman, „Das schwarze Buch“, schrieb, lebt Pamuk in Istanbul im Viertel Beyoğlu. Dort, in einer steilen Gasse, hat er auch sein skurriles, privates „Museum der Unschuld“ eingerichtet.



Orhan Pamuk: Diese Fremdheit in mir. Aus dem Türkischen von Gerhard Meier. Hanser, München 2016. 592 S., 26 Euro.

Im Jahr 2006 erhielt der türkische Schriftsteller den Literatur-Nobelpreis. Die Jury würdigte, dass er „neue Sinnbilder für Streit und Verflechtung der Kulturen gefunden“ habe. Im Jahr 2005 wurde er in Frankfurt mit dem Friedenspreis des deutschen Buchhandels ausgezeichnet. Seine in über 35 Sprachen übersetzten Romane spielen fast alle in Istanbul. Anders gesagt: In allen spielt Istanbul die Hauptrolle.

tem nicht. Und wenn das Geld nicht so fließt, wie es soll, geht es auch schon mal gewalttätig zu.

Pamuks bewegende Geschichte hat schon im Untertitel Anklänge an den Schelmenroman: „Abenteuer und Träume des Boza-Verkäufers Mevlut Karatas und seiner Freunde sowie ein aus zahlreichen Perspektiven erzähltes Panorama des Istanbuler Lebens zwischen 1969 und 2012“.

Amüsant sind die Schilderungen aus Kindheits-, Schulzeit- und Armeezeiten. Die Autoritäten verhalten sich lächerlich. Und erheitert die vielen Liebesbriefe, die Mevlut mithilfe von Verwandten und Fachbüchern an seine Geliebte schreibt, welche er nur ein Mal flüchtig gesehen hatte: „In all seiner Verwirrung begriff Mevlut, dass dieses Mädchen sein Schicksal war.“ Der erste Brief kommt nach wochenlangen Diskussionen zustande, besteht aus neun Sätzen und beginnt mit der Anrede: „Meine Schmachtäugige“.

Hier auch zündet Orhan Pamuks beste Idee. Denn die Briefe, die schließlich zur Ehe mit Rayiha führen, hat Mevlut gar nicht an sie schreiben wollen, sondern an ihre jüngere Schwester Samiha. Als er das Mädchen eines Nachts mit ihrer Einwilligung aus dem anatolischen Dorf entführt, bemerkt er plötzlich die Verwechslung: Mevlut ist Opfer einer Intrige geworden. Geheiratet wird trotzdem.

Aufschlussreich ist der strenge Sittenkodex, mit dem der Leser vertraut gemacht wird. Will eine Frau auf die Straße gehen, muss der Ehemann damit einverstanden sein. Wer nicht zwangsverheiratet werden möchte, muss aus dem Hause flüchten, und wer nicht die Zustimmung des Vaters der Freundin bekommt, kann allenfalls die Geliebte entführen. So oder so drohen Verfolgung und Gefahr – weil alle eine Frage der Ehre und des Stolzes ist.

Die Tagespolitik tritt hier nur selten in den Vordergrund. Zwar sorgen die einschlägigen Schlachten für ein beständiges Hintergrundrauschen. Doch Mevlut selbst ist wenig entschieden. Er kennt Linke wie Rechte und will es sich weder mit den Nationalisten noch mit den Sozialisten verderben. Einem spirituellen Meister ist er überdies zugeneigt. Der widmet ihm ab und an seine Aufmerksamkeit. Das beglückt Mevlut ungemessen. Zumindest feststellen muss: „Da ist so eine Fremdheit in mir.“ (und damit eine Gedichtszeile von William Wordsworth zitiert). Dann fühlt er sich einsam. In seinem Leben, in seiner Stadt. Ein Gefühl, das wohl auch Pamuk kennt, der aus weit wohlhabenderen Kreisen als sein Protagonist stammt.

Sechs Jahre hat der Nobelpreisträger an diesem Roman gearbeitet. Entstanden ist einer der anrührendsten und erhellendsten Romane unserer Zeit, Krafttrotzend und farbenfroh bis zum Schluss.

NACHRICHTEN

Schwarze bei Screen Actors Guild Awards ausgezeichnet

Inmitten der Diskussion um die Nominierung ausschließlich weißer Schauspieler für die diesjährigen Oscars sind bei den Screen Actors Guild Awards mehrere Schwarze ausgezeichnet worden. So wurde der schwarze Schauspieler Idris Elba am Sonntagabend von der US-Filmschauspielergewerkschaft als bester Nebendarsteller in dem Kindersoldatendrama „Beasts of No Nation“ sowie als bester Schauspieler für seine Rolle als Detektiv in der britischen Fernsehserie „Luther“ ausgezeichnet. Die schwarze Schauspielerin Uzo Aduba wurde für ihre Rolle in der von Netflix produzierten Gefängnis-Komödie „Orange is the New Black“ geehrt. Bei der Verleihung der Screen Actors Guild Awards, die als wichtiges Barometer für die Ende Februar vergebenen Oscars gelten, wurde dieses Jahr mit besonderer Aufmerksamkeit verfolgt, wie viele Schwarze ausgezeichnet werden. (AFP)

Sklavendrama siegt beim Sundance Film Festival

Das Drama „The Birth of a Nation“ vom Regisseur Nat Turner hat den Hauptpreis beim Sundance Film Festival gewonnen. Die Geschichte eines Sklavenaufstands im 19. Jahrhundert in Virginia erhielt am Sonntagabend sowohl den großen Preis der Jury als auch den Preis der Zuschauer. Insgesamt wurden bei dem von Robert Redford ins Leben gerufenen Filmfestival in Utah 120 Filme und Dokumentationen unabhängiger Produzenten gezeigt. (AFP)

Hengelbrock erhält den Karajan-Musikpreis

Der Dirigent Thomas Hengelbrock hat am Sonntagabend den mit 50 000 Euro dotierten Herbert-von-Karajan-Musikpreis erhalten. Das Geld fließt vollständig in die Arbeit der Akademie Balthasar Neumann und kommt der musikalischen Nachwuchsförderung zugute, sagte der Chefdirigent des NDR-Sinfonieorchesters vor der Preisverleihung. Bisherige Preisträger sind unter anderem Anne-Sophie Mutter, Daniel Barenboim, die Berliner und Wiener Philharmoniker. (dpa)

David Bowies letzter Wille: Asche auf Bali verstreuen

Drei Wochen nach dem Tod des Pop-Stars David Bowie sind Einzelheiten aus seinem Testament bekannt geworden. Wie die New York Times am Sonntagabend berichtete, wurde das 20-seitige Dokument am Freitag bei einem Gericht in New York eingereicht. Dem Testament zufolge wünscht sich Bowie, dass seine Asche auf der indonesischen Insel Bali verstreut wird. Der britische Popstar hatte in dem 2004 verfassten Testament auch die Verteilung seines auf 100 Millionen Dollar geschätzten Vermögens geregelt. Bowie war am 10. Januar mit 69 Jahren an Krebs gestorben. (dpa)

U S N T R E I R C M h

PEGIDA - LEXIKON

Von Köln bis Toleranz

VON ZÉ DO ROCK

In ultradeutsh-U wird das doppel-L nach unbetonet vokal vereinfacht: Die illegale Allianz. Aussadem ända sich im bereich der adjektive einigu, da muss man aba die webseite www.zedorock.net besuche.

Köln – bis zu tausend männer, angeblich in ihre mehrheit aus muslimische lande, haben in de silvestra-natt am kölna hauptbahnhof in einem massenausbruch vo gewalt fraus ausgeraub, belästigt und in a par fall vergewaltigt. Die masseflut aus Siria und a par andre lande ha sicher a par vorteile für die deutsche wirtschafft, demografie und kultur, aber

auch ihre nachteile, und einu davoha ma nu gesehe. An und für sich is de vorfall weltgeschichtlich kei GAU – es war silvestra, die polizei musset überall sei und für de bahnhof ware nicht genug polizisten vorhanden. Ein tausend männer ware da, viele vo dene machet probleme, aber es gibt fast 10 milionen auslander im land, also einer von 10000, und viele haben in den letzte jahre gewalt erlebt. Die statistik ända sich kaum, disu bleib a sicha land.

Und trotzdem: naturalich wird die chance, dat so wat wieda passier, grosza, je mehr flütli komme. A milion neue jobbs jede jahr schafft kei land. Ma kann die zahl der polizisten in de republik verdoppel, aba dat kostet a menge geld, dat alle zale muss, und es kostet a menge an freiheit. Ma kannat auf a frieden in Siria hoffe, aba wenn ma die rechne ohne de wirt mach, wird es besonders schwierig. Manche politiker

spreche davu, Siria mit Assad truppen zu befriede, aber ohne Assad. Ja, und vielleicht kanne die USA ihre truppen dem Assad ausleihe, naturalich ohne Obama sondan unter Assad führug? Wat bliebe? So wie Orban oda Kaczynski die UN-konvention zu de teufel schicke, Schengen aufgeben und tausende polizisten an de grüne grenze postiere, vielleicht mit a mauer um das ganze land? Da hat a politische preis und a preis an komfort. Andererseits werden alle turnhallen und alle leere häuse irgendwann voll sei, wenn es so weita geh, und die hiesige kinder un erwaxene möchat auch mal etwas sport treibe. Tatsa-



ELISABETH BRINKMEIER

che is, je mehr flütli komme, desto mehr schwinde die chance, die alle oda wenigstens a grosze teil vo dene zu integriere – schlett für die deutschen, schlett für alle auslanders, die scho da sind. Ich bi mit Pegida nicht einverstanden in ihrer aver-tion gegen muslima, aber auch ich glaube dat lösus gefundet werde muss. Kleina lösus wird ma sicha finde, um die übaschwemmug irgendwann etwas einzudämme, aber a grosze lösug wird vermutlich auch a hohe preis verlange.

Toleranz – Über andathalb miliarde muslima gib es, nok expansionistische war nur das kristentum, mit

üba zwei miliarde. Das kristentum und der islam sind die zwei einzigen expansionistische religione. Die buddhisten zum beispiel habe keine heil, de die de welt anbiete kanne – egal wat du glaubst, du wirst viel leide musse, und vielleicht irgendwann erreichs du das nirvana, das nix, den endgültige tod, ohne eine einzige jungfrau vernascht zu habe, und du soll noch darüba glücklich sei. Und de chinese vertrau de Konfuzius, absolut kei Gott. De chinese sagt vermutlich über arabers und europers: primitivlis mit abaglaub.

Nu ja, irgendwann hatte sich der Islam instalie, er widmete sich de kunst und de wisschaffe, und wurde tolerant, während sik in Europa die mittelaltaliche barbarei breitmaket – kriege zwischen fürste und könige, zwischen papas und kaisers, und späta zwischen protestanten und katholiken. Nu

herrscht zivilisation, toleranz und alle liebe sich gegenseitlig.

Wikipedia liste 10 judenprogrome weltweit auf, 9 vo dene waren in Europa, nur ein in a muslimar land, vermutlich unta nazi-einfluss. Auch kristen hatte ver-gleikweise wenige probleme in muslimar lande, und zwei der hauptstätte vo de kristlik orthodoxe kirche sind in muslimar lande, Siria und Turkey. Ich selb würde mi als unsicherer agnostiko bezeichne, dat wär dort zu kompliziert zu erkläre, also saget ich, ich bi christ, und als solcho hatte ich nie probleme. Heutzutage werde nichtmuslime in de muslimische welt ofta vo fanatikkers verfolgt, im westen muslima. Tja, nu is vorbeit mit de nextenlib.

Die nächste Lektion für Pegidisten: Von Kopptuk bis Semiten